№ 473. Morgenblatt
Donnerstag, 9. Oktober.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Chef-Redakteur: Karl Vollrath in Berlin.
Redaktion und Haupt-Expedition: W. Lützowstraße 105.
Annahmestellen für Abonnements u. Inserate: W. Kronenstraße 46, O. Gr. Frankfurter Str. 87, SO. Kottbuser Str. 1, S. Kommandantenstr. 58, N. Ackerstraße 67, C. Neue Schönhauserstr. 5.
Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Act.-Ges. Berlin W. Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt".

Berlin.
1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich zwei Mal täglich pränumerando 4,50 M
nur Morgens „ 4,— „
Monatlich zwei Mal täglich „ 1,50 „
nur Morgens „ 1,35 „
Wöchentlich 35 Pfennig.
Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quartal 3,25 M., Monat 1,10 M., Woche 30 Pf.
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.
Bei allen Deutschen Postanstalten: pro Quartal 4,50 M., monatlich 1,50 M.

Insertionsgebühr:
Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Die schwarzen Diamanten Nordamerikas.

Der große Streik der amerikanischen Kohlenarbeiter, der weit über die in erster Linie betroffene Geschäftswelt Amerikas hinaus das lebhafteste Interesse erregt und in seinen Konsequenzen von unberechenbarer Wirkung werden kann, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Kohlenproduktion Amerikas an sich und besonders auf die in letzter Zeit viel erörterte Frage der Exportfähigkeit amerikanischer Kohle nach Europa.

Die amerikanische Kohle kommt nach einem Berichte des kaiserlichen Generalkonsulates in Newyork als Anthracitcoal (Hartkohle) und bituminous coal (Weichkohle) vor. Die Anthracitkohle wird fast ausschließlich in Pennsylvanien gefördert; jedoch fördern auch Colorado und Neu-Mexiko in letzter Zeit gute Qualitäten. Die bituminöse Kohle wird auf folgenden großen Feldern gefördert: The Friassie Field in Virginia und Nord-Carolina; The Appalachian Field, daß sich vom Staat Newyork im Norden bis zum Staat Alabama im Süden erstreckt und in einer Länge von Nordost zu Südwest von über 900 englischen Meilen und einer Breite von 30 bis 180 Meilen die Staaten Pennsylvanien, Ohio, Maryland, Virginia, West Virginia, Kentucky, Tennessee, Georgia, Alabama umfaßt; The Northern Field im Zentrum des Staates Michigan; The Central Field, umfassend die Staaten Indiana, Illinois und West Kentucky; The Western Field, westlich vom Mississippi, südlich des 43. Grades nördlicher Breite und östlich der Rocky Mountains, umfassend die Staaten Iowa, Missouri, Nebraska, Kansas, Arkansas, Indian Territory und Texas; The Rocky Mountains Field längs dieses Gebirges mit den Staaten Dakota, Montana, Idaho, Wyoming, Utah, Colorado und Newmexiko; The Pacific Coal-field, umfassend Washington, Oregon und Kalifornien.

Durchschnittlich werden jährlich etwa 250 Millionen Shorttons Kohlen gefördert. An einen Rückgang des Konsums in Amerika selbst ist, wenn man von der augenblicklichen durch den Ausstand verursachten Krisis absieht, nicht zu denken. Die amerikanischen Industrien, die auf den Verbrauch von Kohlen angewiesen sind, befinden sich in stetiger Entwickelung, deren Tempo allerdings nach der allgemeinen Geschäftslage wechselt. Der Reichthum an Naturgasen, der das Aufblühen mancher Industrien förderte, ist im Abnehmen. Im Staate Indiana hat bereits die Auswanderung einzelner Industrien nach gut gelegenen Kohlenfeldern oder der Umbau der Werke auf Kohlenfeuerung begonnen. Auch die Hausfeuerungen, die in den Zentral- und Weststaaten in den größeren Städten durch Naturgas geheizt werden, müssen sich auf Kohlenfeuerung einrichten. Nach vorsichtiger Schätzung dürfte bei weiterer normaler Entwicklung der Industrie unter den obwaltenden Verhältnissen der Verbrauch der Kohle im Verhältniß der Zunahme der Förderung steigen.

Die Thatsache, daß die englische Kohle rarer und theurer wird infolge der Verwüstungen der englischen Zollpolitik, die schwarzen Diamanten Englands nicht allzuschnell dem Ausland zukommen zu lassen und so den Quell des britischen Wohlstandes vorzeitig und zu Gunsten des Auslandes zu erschöpfen, hat Erörterungen über die Frage veranlaßt, ob die Amerikaner ihre Förderung über den heimischen Konsum hinaus derart steigern können, daß sie im Stande sind, durch eine Ausfuhr ihrer Kohlenprodukte die deutsche oder englische Kohlenindustrie in bedrohlichem Maße zu schädigen. Diese Frage kann nicht ohne weiteres bejaht, aber auch nicht verneint werden.

Die Sache liegt so: Im Vergleich mit den europäischen Verhältnissen, die es bedingen, daß die Gruben durchweg in größeren Tiefen bearbeitet werden müssen, sind die Gestehungskosten der amerikanischen zum überwiegenden Theile an der Erdoberfläche liegenden Kohlen sehr gering. In den eigentlichen Kohlenfeldern Westvirginiens und Pennsylvaniens kommt die Tonne am Förderungsorte durchschnittlich auf etwa 3,50 Mark zu stehen; doch wird sie durch den Bahntransport bis zur atlantischen Küste so vertheuert, daß sie in Baltimore und Newport News etwa 7 bis 8 Mark kostet. Dazu käme nun die Ozeanfracht, die für die europäischen Häfen des Festlandes von Bordeaux bis Gothenburg augenblicklich etwa 17 Mark betragen mag, wiewohl auch schon für die Strecke Newport—Gothenburg nur 16 M. bezahlt worden sind. Allein wenn man auch auf 14 bis 15 M. herabgeht, so würde sich amerikanische Kohle auf dem Kontinent doch immer auf 21—23 M. stellen, wofür sie schlechterdings hier unverkäuflich ist. Denn da beste northumbrische Kohle in Newcastle augenblicklich sicherlich nicht mehr als 13 M. kostet und die Frachten vom Tyne nach keinem der erwähnten Plätze 4 M. per Tonne übersteigen, so kann überall Kohle sogar mit Gewinn des englischen Ausfuhrzolles für 17—18 M. geliefert werden.

Günstiger liegt die Sache im Mittelmeer, das vornehmlich von Cardiff aus versorgt wird, dessen Kohle höher im Preise steht. Da die Frachten bis Marseille und Port Said zwischen 8 M. und 8,50 M. schwanken, so kostet in den Mittelmeerhäfen Cardiff-Kohle 25—27 M., und damit ist die Möglichkeit der amerikanischen Konkurrenz gegeben. In der That ist denn auch der größte Theil der im vergangenen Jahre — 576 160 Tonnen — von Amerika nach Europa gelieferten Kohlen über die Höhen der französischen und italienischen Mittelmeerküste gegangen.

Nur durch Verhütung der Ozeanfrachten — und die Großkapitalisten Amerikas machen in dieser Beziehung große Anstrengungen —, die Einrichtung von lohnenden Kohlenverladungsstellen und die Kontrolle über die in Betracht kommenden Eisenbahnlinien könnte eine erfolgreiche Konkurrenz gegen die Kohlenmärkte der alten Welt ermöglicht werden, falls nicht die Macht der Arbeiter-Unions die Berechnungen des gewaltigen Großkapitals über den Haufen werfen sollte. In erster Linie würde, wie hervorgehoben, das Mittelmeer, wo allerdings Südrußland und noch eifriger Japan sich als Bewerber bereits aufgethan haben, für die Ausdehnung des amerikanischen Kohlenexports nach Europa in Betracht kommen. England würde am meisten, da Deutschland würde nur in Zeiten der Kohlennoth Amerika zu fürchten haben; da könnte allerdings die amerikanische Kohlenindustrie in der Lage sein, einen etwaigen zeitweiligen Ausfall in der Förderung zu decken und wilde Preistreibereien zu verhindern.

Kein Empfang der Burengenerale beim Kaiser. In hochoffiziösem Sperrdruck verkündigt die „Nordd. Allg. Ztg." von gestern Abend:

„In einer Reihe von Blättern wurde gestern behauptet, daß die Audienz der Burengenerale bei Seiner Majestät dem Kaiser nunmehr endgültig feststehe. Demgegenüber sind wir in der Lage, Folgendes mitzutheilen:

Nachdem es zur Kenntniß Seiner Majestät gelangt war, daß die Führer der ehemaligen Burenarmee Botha, de Wet und Delarey nach Berlin kommen würden, erging am 18. September der Allerhöchste Befehl, die Generale dahin zu verständigen: Seine Majestät sei bereit, sie zu empfangen, vorausgesetzt, daß sie sich in Deutschland von jeder antienglischen Agitation fern halten und bei Seiner Majestät durch Vermittelung des englischen Botschafters anmelden lassen würden. Hierauf erklärte General de Wet für sich und seine Kameraden, daß sie mit den Bedingungen, unter denen ein Empfang bei Seiner Majestät dem deutschen Kaiser stattfinden könnte, einverstanden wären.

Nach einer am 6. Oktober aus dem Haag eingegangenen amtlichen Meldung sind die Generale jedoch inzwischen anderen Sinnes geworden; sie erheben jetzt Bedenken dagegen, eine Audienz nachzusuchen, und erwarten vielmehr eine Berufung durch Seine Majestät den Kaiser. Demnach ist die Angelegenheit in negativem Sinne entschieden und erledigt."

Warum wird nicht klar und deutlich gesagt: Der Kaiser wird also die Burengenerale nicht empfangen?

Deutschland und Kolumbien. Am 18. Juni d. J. hatte der kolumbische Kriegsminister angeordnet, daß der Flußdampfer „Bremen" der deutschen Firma Gieseken, Ringer u. Co. in Barranquilla für militärische Unternehmungen gegen die Aufständischen in Benutzung genommen werde. Die bei dem Kriegsminister von der Firma erhobenen Vorstellungen, die von dem deutschen Gesandten in Bogota unterstützt worden sind, haben, wie offiziös mitgetheilt wird, den Erfolg gehabt, daß die Ausführung des Befehls unterblieben ist.

Der deutsche Kaiser und Zola. Das offiziöse Sprachrohr ist heute unerschöpflich; es verkündigt weiter:

„Die „Libre Parole" giebt nach dem Madrider „Heraldo" den Inhalt eines Beileidstelegrammes wieder, das Seine Majestät der Kaiser und König an die Wittwe Emile Zolas gerichtet haben soll. Eine solche Depesche existirt nicht, und es gehörte ein ungewöhnliches Maß von Dreistigkeit dazu, um die schrindar genaue Inhaltsangabe einer überhaupt nicht ergangenen Kaiserlichen Kundgebung schlankweg zu erfinden."

Warum denn so gereizt? Die Möglichkeit eines Beileidstelegramms des Kaisers lag doch vor, nachdem literarische und künstlerische „Größen", die weit hinter Zola einzuschätzen sind, kaiserlicher Telegramme theilhaftig wurden.

Die agrarische Obstruktion gegen den Zolltarif. Gegenüber angeblichen Plänen der Zollkompromißler, verschiedene Theile des Zolltarifentwurfes bei der zweiten Lesung im Plenum zusammenzufassen, erklärt das hiesige Organ des Bundes der Landwirthe in Sperrdruck mit Nachdruck:

Was bei der zweiten Lesung in der Kommission in Folge einer Vereinbarung möglich war, ist im Plenum schlechthin unmöglich. Dort muß selbstverständlich über jede Position gesondert abgestimmt werden, und es darf keinem Mitgliede des Reichstags die Möglichkeit genommen werden Abänderungsanträge zu stellen. Daß gewisse Herren vielleicht ein derartiges Abkürzungsmittel in Erwägung gezogen haben und den Versuch machen werden, es anzuwenden, stellen wir nicht in Abrede. Aber wir halten den Versuch, wie gesagt, für aussichtslos. Insbesondere würden wir mit aller Entschiedenheit und mit allen Mitteln dagegen uns wehren und verwahren müssen, daß durch irgend welche formelle Behandlung des Tarifs unseren Freunden die Vertretung der Forderungen erschwert oder unmöglich gemacht werde, die sie im Interesse der Landwirthschaft im Plenum des Reichstags erheben und wiederholen müssen. Wird dadurch die Erledigung der Vorlagen verzögert, so ist das theilweise die Schuld der Kommission, die in der zweiten Lesung die für uns wichtigsten Fragen nicht zur Erörterung kommen ließ.

Das agrarische Organ verwahrt sich feierlich dagegen, daß sein Vorgehen als Obstruktion zu betrachten sei. Es nimmt

---

Nachdruck verboten.

Regenbogen.

Roman von E. Vely.

23)

Eine Pause, die drei Damen antworten nicht. „Herr von Dohmke, kommen Sie mir zu Hilfe!" ruft Ada, lebhafter geworden. „Sie haben dieselben Bemerkungen gemacht, als wir Spaziren gingen und im Gemeindehause."

„Ich sollte denken, daß Frau von Hugenberg mit ihren Wünschen im Rechte ist."

Man lächelt einander verstohlen zu.

„Verzeihen Sie, Sie sind doch erst sehr kurze Zeit hier," meint die Sanitätsräthin Klein, „da hat man Illusionen —"

„Eher — Desillusionen, verehrte Frau, in Bezug auf das, was hier für die Aermsten unter den Armen geschieht."

„Meine liebe Frau Bürgermeisterin, als die Frau Superintendentin als junge Frau Pastorin hierher kam, da hatte sie ähnliche Ideen — allgemeine Wohlthätigkeit. Ich bitte Sie, die Honorationen gehen nicht mit dem Bürgerstande und die Kleinbürger! — Ja — ich muß schon sagen, das läßt sich nicht thun. Die Frau Superintendentin hat das denn auch schnell eingesehen —"

„Und beim Alten gelassen? Wie's immer war?" fragt Ada.

„Ja, gewiß!"

„Das war's Vernünftigste!" Und die Amtsrichterin lächelt ihr kleines verstohlenes boshaftes Lächeln. Sie hat sich hier auch „eingewöhnen" müssen.

„Vielleicht — bin ich aber doch anderer Meinung und thatkräftiger. Vielleicht sind unter den hiesigen Damen —"

Die Steuerinspektorin blitzt mit den Augen. „Unter den Damen, den Honorationen denkt jede wie wir."

„Vielleicht — die dann kommen?"

Ein Achselzucken; man sieht sich an, fast mitleidig, verständnißvoll.

„Ich bin wirklich hartnäckig."

„Die Superintendentin," sagt die Sanitätsräthin, „hat ein paar arme Leute, die sie empfiehlt; ich muß hier und da in meine Speisekammer für meines Mannes Kranke einen Griff thun — aber im allgemeinen —"

„Sind die Leute es gewohnt, wie sie's haben."

Man nimmt die Handschuhe gleichzeitig hervor.

„Ja, solch'n Wetter kann lange bleiben," sagt die Amtsrichterin in die Pause.

„Erlauben Sie eine Frage," wendet sich die Inspektorin an die Hausfrau. „Es weht eine Flagge auf Ihrem Hause und Abends ist sie immer hereingezogen — was bedeutet das?"

„Eine Liebhaberei von meinem Mann, auf seiner elterlichen Burg ist das so Sitte."

„So! Man sagte mir, bei'm Kaiser in Berlin wär's auch so." Und das Lächeln ist so harmlos. Ueber Ada's Gesicht fliegt ein rother Schein.

„Die Hugenberg's sind ein sehr altes Geschlecht. Sie haben manche Vorrechte verbrieft und versiegelt, die sie in der Neuzeit nicht ausüben," kommt ihr Herr von Dohmke zu Hilfe.

„Sehr viel Ahnen, nicht wahr. Ich bringe das mit den sechzehn nicht zurecht und habe mich immer schon belehren lassen wollen. Frau Bürgermeister, sind Sie vielleicht eine geborene Solling?" lächelt die Sanitätsräthin. „Die Oberstin von Göhring ist nämlich eine Komtesse Schiltz — und sie kennt den genealogischen Kalender auswendig."

„Ganz recht, meine Damen, ich bin „keine Geborene," sagt die junge Frau mit einem Anflug von Uebermuth.

„Aber erlauben Sie — wir," der Satz kommt nicht zu Ende. Die Thür öffnet sich und der Hausherr erscheint.

„Ah!" Ein Grüßen und Verbeugen.

Sein liebenswürdigstes Lächeln.

„Meine Damen, habe das Vergnügen! Wie geht's den betreffenden Häuptern des Hauses der kleinen Familie."

Umständliche Erzählungen, was just der Eine und Andere treibt, die er mit seinem liebenswürdigen, zerstreuten Lächeln anhört.

„Herr Bürgermeister, unsere Männer schätzen Sie sehr, sie sind so ausnehmend gern in Ihrer Gesellschaft. Wirklich, Sie erfreuen sich großer Beliebtheit!"

Bodo verbeugt sich. „Wenn es mir gelingen sollte, das Wohlwollen der schönen Hälfte — meine Damen, protegiren Sie mich ein wenig, ich bitte!"

Ein halblautes Kichern. Ada steht, eine leichte Falte zwischen den Brauen da. So knabenhaft ist er ihr noch nie erschienen, als jetzt, wo sie mit ihren ernsten Arbeitsgelüsten den schmählichsten Abfall erlitten und er zusichert, daß der Winter ein vergnügter werden soll, daß in das Kasino frisches Leben kommen wird.

„Und eine strengere Schulung," wirft die Inspektorin ein. „Es sind da manche Elemente. — Ja, die Herren haben larere Ansichten darin, wir Frauen halten auf die Unterschiede."

„Ich bitte um Entschuldigung, aber eine Nachricht brennt mir so zu sagen zwischen den Fingern. „Willy, Dich wird sie riesig interessiren. Eine ganz verblüffende Geschichte, mein Sohn! Ein Fürst Sulworin hat die kleine Barilla geheirathet — „avec tous les honneurs!" Stell' Dir das vor!"

„Wirklich! Nun —"

„Die Sulworin's sind nämliche Krösusse."

„Angenehm für die Betreffenden!" wehrt Dohmke ab, der sicher ist, daß Ada im Laufe der Zeit auch über diese Episode im Leben ihres Mannes aufgeklärt worden ist.

„Erlauben Sie, Herr Bürgermeister, wer ist die Barilla?" fragt die Amtsrichterin, die einem Manne gegenüber kühner ist, als Frauen.

„Die Barilla? gnädige Frau, eine sehr hübsche und nicht gerade erste Tänzerin. Ein gefährliches Persönchen! Sie hat einmal in Hannover den Leuten den Kopf verdreht."

„Eine — Ballettänzerin!"

„Und nun eine Fürstin?"

„Ach, Sie machen sich lustig über uns!"

„Eine wirkliche Durchlaucht," versicherte Hugenberg und lacht vergnügt. „Mit ihren allerliebsten kleinen Füßen und einer ganzen Menge von Verschlagenheit hat sie diese Position errungen." Er klappt die Hacken zusammen: „Wirklich erste Position."

„Kennen Sie sie denn?" fragen alle drei Damen auf einmal.

„Ganz Hannover kennt sie!"

Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Theil dieses Romans auf Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.